

Verstrickung und der richtige Platz im Familiensystem Offener Brief an Ernst R. Langlotz

Beate Scherrmann-Gerstetter und Manfred Scherrmann:

Stellungnahme zu dem Artikel von Ernst Robert Langlotz in Heft 1/2006 „Destruktion und Autonomieentwicklung. Ein Beitrag zum Verständnis und zur Behandlung destruktiven Verhaltens aus der Sicht des Familienstellens“ in Form eines offenen Briefes.

(Der in der jetzigen Nummer abgedruckte Beitrag von Ernst Robert Langlotz ist uns erst nach diesem offenen Brief zugegangen. Er steht damit nicht in unmittelbarem Zusammenhang. Wir haben ihn dennoch für diese Diskussion vorangestellt. Die Redaktion)

Lieber Robert,

Deinen Artikel haben wir mit Interesse gelesen. Was Du schreibst, fordert uns in doppelter Hinsicht zum Nachdenken heraus. Zum einen fragen wir uns, ob das, was Du als Verschmelzungssyndrom beschreibst, ein auch nach unserer Erfahrung tragfähiges, angemessenes Modell ist, um das Verhalten beziehungsweise die Lebensproblematik eines Großteils unserer SeminarteilnehmerInnen zu verstehen. Zum anderen empfinden wir Deinen Versuch, Zusammenhänge zu deuten, als einen Schritt weg vom phänomenologischen Vorgehen, da Du ein psychologisches Erklärungsmodell in die vom Ansatz her nicht auf Erklären und Beurteilen angelegte Aufstellungsarbeit hineinbringst. Insofern haben Deine Ausführungen unser Erachtens eine gewisse Brisanz, und wir halten es für wichtig, dass sie unter den Aufstellern erörtert werden, die Aufstellungsarbeit soll sich ja in einer guten Weise weiterentwickeln – in Vielfalt, aber doch auch mit klarem Fokus auf die Bewahrung zentraler Gemeinsamkeiten in Theorie und Praxis. Deshalb begrüßen wir Deine Einladung zum Dialog in der IAG-Zeitschrift. Wir nehmen diesen Ball gerne auf und hoffen auf weitere „Ballkontakte“ im KollegInnenkreis.

Zum besseren Verständnis unserer Argumentation eine persönliche „Einordnung“ vorneweg: Vor etwa zehn Jahren haben wir Dich erstmals als Leiter eines Aufstellungsseminars erlebt und waren von Deiner Arbeitsweise gleich sehr beeindruckt. Insbesondere hat uns damals Dein kon-

sequenter Blick auf die Elternbeziehung überzeugt, wie auch das Ritual der Steinübergabe. Auf dem Kölner Kongress ist uns Dein zunehmendes Fokussieren auf das, was Du Verschmelzungssyndrom nennst, erstmals aufgefallen. Dein Artikel war nun Anstoß, uns unsererseits Gedanken zu Deinen Gedanken zu machen. Mit allen in Deinem Artikel behandelten Aspekten können wir uns hier nicht beschäftigen. Wir werden uns auf die aus unserer Sicht zentralen Fragen konzentrieren.

Nun zur Sache: Sehr einverstanden sind wir damit, dass Dein Blick auch bei der Entwicklung Deiner Verschmelzungstheorie weiterhin ganz zentral auf die Elternbeziehung ausgerichtet ist. Es kann unseren Erachtens gar nicht oft und deutlich genug gesagt werden, dass – egal welches Anliegen zunächst geäußert wird – auch die Elternbeziehung geprüft werden muss. Das haben wir bei Dir gelernt, und das halten wir nach wie vor für eminent wichtig. Wie sehr das Leben aller Menschen von der Art der Beziehung zur eigenen Mutter und zum eigenen Vater abhängig ist und wie stark das Band zur Mutter und das Band zum Vater lebensprägend, oft sogar lebensbestimmend wirkt, das ist in den Seminaren und im Einzelsetting ja häufig zu sehen. Bei genauer Betrachtung zeigt sich immer wieder, dass verschiedenste Probleme ihre Wurzel in der Art der Beziehung zu den Eltern haben.

Wir schreiben nichts Neues: Das Nehmen der Eltern und damit verbunden das Kindwerden gegenüber den Eltern ist für viele wie das Eingangstor zum Paradies. Egal, was die Eltern tragen und was sie gemacht haben, es geht uns erst wirklich gut, wenn wir unsere Eltern so nehmen können, wie sie sind und wie sie waren. War das bisher nicht möglich, dann kann im Rahmen einer Aufstellung der Blick auf das, was die Eltern in ihrem Lebensrucksack zu tragen hatten und haben, weiterhelfen.

Wenn Du nun Deine frühere Vorgehensweise, die wir von Anfang an als sehr am Wesentlichen orientiert erlebt haben, im Lauf der Jahre theoretisch und praktisch ergänzt/ weiterentwickelt/umgeformt hast, dann hast Du sicher Deine Gründe dafür. Wir verstehen Deine Fallbeispiele so, dass Du immer wieder die Erfahrung gemacht hast, dass das

„einfache“ Familienstellen nicht zu der erhofften Lösung der Verstrickung geführt hat, was Dich dann hat weiterfragen und Suchen lassen, sowohl im theoretischen Verstehen als auch im praktischen Vorgehen. Die Integration schamanischer Elemente haben wir so interpretiert, und auch Deine Verschmelzungstheorie scheint uns Antwort geben zu sollen auf die Frage, wieso die Verstrickung in manchen Fällen so hartnäckig und schwer zu lösen ist.

Die Erfahrung von „Aufstellungsresistenz“ haben auch wir gemacht. Wir erklären sie allerdings nicht mit Anteilen, die vielleicht bei einem anderen Familienmitglied geblieben und von diesem zurückzuerlangen sind (schamanisch) oder mit Symbiose/Verschmelzung (psychologisch), sondern bleiben auf dem Boden des Familienstellens. Das hängt vielleicht damit zusammen, dass wir von Haus aus weder Mediziner/Psychiater noch Psychologen sind, sondern systemisch geschulte Therapeuten/Berater mit tiefenpsychologischem Hintergrund. Das, was sich in einer Aufstellung zeigt, verknüpft mit den Erkenntnissen, die sich aus dem Familienstellen insgesamt schon ergeben haben, und mit Informationen über traumatische Ereignisse in der individuellen Lebensgeschichte, halten wir in den allermeisten Fällen für ausreichend, um eine Störung/eine Erkrankung/ein Lebensthema sehr genau zu verstehen.

Auch was das Lösen von systemischen Verstrickungen betrifft, bieten die Konzepte, Sätze und Rituale des Familienstellens unseren Erachtens alles Wesentliche. Dabei sind wir durchaus offen für ein vielfältiges Repertoire an Sätzen und auch Ritualen, wie etwa die von Dir übernommene Steinübergabe, die ja längst nicht bei allen KollegInnen auf Gegenliebe stößt, oder das Ritual von Albrecht Mahr zur Auflösung von Wut eines Kindes gegenüber einem Elternteil. Schwierig wird es allerdings für uns, wenn Du Rituale mit deutlich anderem theoretischem Hintergrund einsetzt, wie das Zusammenbinden von KlientIn und Elternteil zum letztmaligen intensiven Genießen einer bestehenden Verschmelzung mit anschließender Auflösung durch schamanischen Trommelklang.

Aus unserer Sicht ist nach wie vor der wichtigste Aspekt, dass jede/r den ihm/ihr zustehenden Platz im Familiensystem einnimmt oder einzunehmen lernt. In vielen, aber nicht allen Fällen, und nicht nur bei braven Töchtern und Söhnen, geht es darum, dass Kinder ihren Platz als Kinder einnehmen, also darum, das Gefälle von den Eltern zu den Kindern wiederherzustellen. Dein früheres Vorgehen ist für uns ein gutes Beispiel für diese Kraft klarer, konsequenter Interventionen: Wenn jemand den Vorwurf gegen die Eltern nicht aufgab, hast Du ihn/sie platt auf den Boden liegen lassen, und er/sie wurde klein und kam ins Gefühl. Wir erleben diese Kraft klarer Interventionen ebenfalls, auch wenn wir seit Jahren niemanden mehr auf den Boden haben liegen lassen. Wir sind verbindlich in der Form, aber im Kern hartnäckig und liebevoll fordernd. Wenn es um das Herstellen des Gefälles zwischen Eltern und Kindern

und nicht um „Entschmelzung“ geht, dann braucht es keinen schamanischen Trommelklang, sondern es reicht in der Regel, die bei Dir gelernten Rituale und Sätze einzusetzen: „Ich habe die Art und Weise, wie du dein Schweres getragen hast, nicht geachtet. Das tut mir leid“, oder: „Ich habe mich als die bessere Frau für Papa gefühlt, aber ich bin nur das Kind“, und: „Geh vorsichtshalber mal runter auf die Knie!“ Trotz Deiner Fallbeispiele ist es uns nicht einsichtig, warum Du Deine bewährten Interventionen ergänzt/weiterentwickelt hast – konsequent angewandt greifen sie nach unserer Erfahrung nach wie vor.

In Fällen wie den von Dir angeführten, bei denen ein Klient nicht glauben kann, dass die Mutter ihr Schicksal alleine tragen kann, und das Kindwerden verweigert – wo Du dann eine hartnäckige Verschmelzung konstatiert und entsprechend Deine „neuen“ Rituale einsetzt –, arbeiten wir mit „klassischen“ Sätzen, bisweilen auch provokativ. Außerdem setzen wir die unter anderem bei Dir gelernten Rituale konsequent ein, zum Beispiel die Steinrückgabe nicht nur an die Eltern, sondern auch weiter zurück zu den Großeltern und Urgroßeltern. In aller Regel lässt sich die Verstrickung auf diese Weise lösen, der Klient/die Klientin wird „klein“, der Vater/die Mutter wird „groß“.

Sicher gibt es immer wieder KlientInnen mit komplexer und sehr schwerwiegender, hartnäckiger Symptomatik – in Deinen Seminaren und Deiner psychiatrischen Praxis gewiss viel häufiger als bei uns. Durch Deine spezielle Klientel erklärt sich uns dennoch nicht der extrem hohe Anteil von Klienten, bei denen Du ein Verschmelzungssyndrom diagnostizierst (90 %). Möglicherweise gibt es diese von Dir beschriebene Form von Verstrickung als Nicht-mehr-unterscheiden-Können, wer wer ist, bei bestimmten psychisch kranken/psychiatrischen KlientInnen, und ein „Aussteigen“ aus Mutter oder Vater ist angesagt. Die von uns beobachteten Verstrickungen implizieren jedoch nicht diese Verwechslung von Ich und Du, die KlientInnen empfinden sich, auch in der Aufstellung, ganz klar als eigene Person, nur eben gefangen am falschen Platz/in der falschen Rolle.

Dass sich ein/e Klient/in auf einem Elternplatz „auskennt“, das entspricht auch unserer Erfahrung. Aber das „Sichauskennen“ ist doch schon bei den StellvertreterInnen so beeindruckend: Wenn ein „Kind“ an einem Elternplatz steht, dann kommt es ja in das Energiefeld dieses Elternteils. Die „wissende“ Wahrnehmung ist doch dann selbstverständlich. Deine „Beweisführung“ bezüglich Vorhandensein des Verschmelzungssyndroms leuchtet uns daher absolut nicht ein.

Wenn Du die Diagnose Verschmelzungssyndrom bei einer eng umgrenzten Gruppe psychiatrischer KlientInnen stellen würdest, gäbe das für uns eher Sinn, und wir würden dies einfach als Information zur Kenntnis nehmen. So aber trifft der Begriff das, was wir selber beobachten, nicht. In seiner umfassenden Verwendung erscheint er überdies eher geeignet, Verwirrung zu stiften. Das, was sich beim Familienstellen sehr differenziert an Dynamiken zeigt – Identifi-

zierung, Parentifizierung, übernommene Gefühle, Nachfolge, Ausgleich – sollte unseren Erachtens auch weiterhin differenziert benannt und mit passgenauen Interventionen in der Weise des „klassischen“ Familienstellens beantwortet werden.

Dass sehr belastete/traumatisierte/psychisch kranke KlientInnen um eine Familienaufstellung herum noch Begleitung/Therapie brauchen, steht auf einem anderen Blatt. Andere Arbeitsformen sollten aber, für alle klar erkennbar, ihren eigenen Platz haben, vor oder nach einem Seminar, oder auch manchmal in einem Seminar. Wenn das hochwirksame Instrument des Familienstellens aber mit anderen therapeutischen Methoden vermischt wird, dann droht Verwirrung. Uns wird leider immer wieder von solchen negativen Beispielen berichtet.

Aus all den genannten Gründen können wir nicht sehen, dass Dein Konzept der Verschmelzung einen Fortschritt bedeutet gegenüber dem Konzept des geordneten Familiensystems mit guten Plätzen für jedes Mitglied des Systems. Möglicherweise ist es ja geeignet, NichtfamilienaufstellerInnen „abzuholen“ unter Verwendung einer ihnen vertrauten, für uns sehr „psychologisch“ klingenden Begrifflichkeit und Vorstellungswelt, um ihnen Erkenntnisse aus dem Familienstellen „überzubringen“. Allerdings werden mit einer bestimmten Begrifflichkeit ja auch die entsprechenden Denkmodelle übernommen, und das erscheint uns problematisch, denn unsere Hypothesen über Zusammenhänge beeinflussen ja dann unser Vorgehen. Wenn diese Hypothesen den Charakter psychologischer Erklärungen haben, besteht die Gefahr, dass die Aufstellungsarbeit „psychologisiert“ wird und dadurch die bewährten „klassischen“ Interventionen an Kraft verlieren.

Ein weiterer Punkt: Den „Zusammenhang von Symbiose, misslungener Autonomieentwicklung und destruktivem Verhalten“, den Du konstatiert, können wir so pauschal nicht sehen, ebenso wenig eine „Überabgrenzung“ und „dominante Verschmelzung“ als „Kompensationsstrategien“ zum Verschmelzungssyndrom. Symbiosetendenzen vonseiten eines Kindes zum Vater hin und zur Mutter hin sind aus unserer Sicht ein völlig normaler Vorgang, sie sind Ausdruck der großen kindlichen Liebe und Liebessehnsucht, die beide in jedem Menschen stecken. Besonders wenn diese Sehnsucht nach Nähe durch äußere oder innere Abwesenheit eines oder beider Elternteile oder durch überfordernde Nähe nicht ans Ziel kommen kann, prägt dieses Schicksal das weitere Leben. Das Ergebnis sind dann unter anderem sehnsuchtsvolle Vatertöchter oder brave Töchter, die oft ihr ganzes Leben lang nach dem suchen, was sie als Kind nicht so bekommen haben, wie sie es mit ihrer Seele suchten. Eine Liste der möglichen Folgen wäre lang. Manche bekommen Depressionen, manche scheitern in ihren Paarbeziehungen, manche entwickeln destruktives

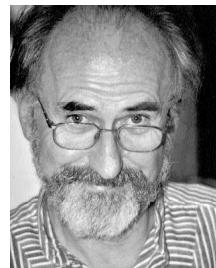
Verhalten usw. Destruktivität und auch Kontaktabbruch gegenüber den Eltern erscheinen uns eher als eine Reaktion darauf, die ersehnte Liebe der Eltern vermeintlich oder real nicht bekommen zu haben, denn als Überabgrenzung beziehungsweise Kompensationsstrategie gegen „maligne Symbiose“.

Lieber Robert, Du siehst, wir haben zu Deinem erweiterten Konzept eine Menge Einwände. Trotzdem: Mit vielen Deiner Aussagen und Deiner konkreten Interventionen sind wir nach wie vor völlig einverstanden. Das Verbindende überwiegt, doch hier geht es ja vorrangig um das, was einen Unterschied macht. Einig sind wir uns sicher auch in der Zielsetzung: Ablösung, Individuation, Freiwerden für das eigene Leben, das ist es, wohin viele kommen möchten. Sich gut zu verabschieden von einer Liebe, die einengt, und eine Liebe finden, die frei macht, von einer „blind“ zu einer „wissenden“ Liebe, das steckt letztlich hinter vielen Anliegen. Die Frage ist, was hilft? Wir hoffen, unsere Überlegungen tragen dazu bei, diese Frage zu beantworten.

Alles Gute und herzliche Grüße!



Beate Schermann-Gerstetter
Jahrgang 1947, Diplom-Pädagogin und Theologin, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, seit vielen Jahren Leitung von Aufstellungsseminaren



Manfred Schermann
Jahrgang 1947, Lehrer und Heimpädagoge, systemischer Therapeut und Paartherapeut mit Schwerpunkt Systemaufstellungen, Praxis für systemische Lösungen in Schwäbisch Hall

Weitere Informationen unter:
www.brave-tochter.de